

Verrückt ist normal und normal ist verrückt

Das Theater-Ensemble überzeugt mit „Arsen und Spitzenhäubchen“. Die Darsteller begeistern mit großer Spielfreude. Der Hauch von Irritation über die normale und die verrückte Welt reißen das Publikum mit.

Rudi Rudolph

Detmold. Rasant gespielt und mit zahlreichen Slapstick-Einlagen bereitere die Premiere der Komödie „Arsen und Spitzenhäubchen“ von Joseph Kesselring dem Publikum im vollbesetzten Landestheater großes Vergnügen.

Schwarzer Humor und der fantasievolle Gegensatz zwischen kleinbürgerlicher Behaglichkeit und gruseligem Entsetzen erzeugten in der anspruchsvollen Inszenierung von Regisseur Jan Langenheim einerseits Amüsement und Lacher, führten aber andererseits auch vor Augen, wie dicht Irrsinn und Normalität beieinander liegen.

Die mobile Bühne auf der Bühne, in der sich nach Meinung der beiden schrulligen Schwestern Abby (Kerstin Klinder) und Martha (Anja Syrbe) Brewster die heile Welt abspielt, drumherum das düstere Brooklyn Anfang der 40er Jahre. In dieser Außenwelt bewegen sich die Menschen marionettenähnlich in einer spastischen Bewegungsstörung, zeigen eine Fehlstellung der Gelenke und erhöhte Spannung der Muskulatur, also eine Schädigung des Gehirns.

Betritt ein Protagonist jedoch durch die Tür der mobilen Bühne die heile Welt der Schwestern, ist sein Bewegungsablauf wieder normal und flüssig, und hier spielt das Geschehen. Dabei ist diese heile Welt alles andere als harmlos, sind die beiden Schwestern doch ein äußerst effizientes Mörderinnen-Duo, das bisher in bester Absicht und ohne sich einer Schuld bewusst zu sein ein Dutzend einsamer alter Männer mit ihrem selbstgemachten Holunderwein ins Jenseits befördert hat.

Ihr Neffe Teddy (Hartmut Jonas), der sich für den Präsidenten der Vereinigten Staaten hält und häufig mittels eines infernalischen Trompetenstoßes zur „Aaaaatacke!“ bläst, besorgt das



Neffe Teddy freut sich über seine Einweisung in die Anstalt, angeblich zur Safari: Tante Martha (Anja Syrbe), Teddy (Hartmut Jonas) Tante Abby (Kerstin Klinder), Mortimer (Adrian Thomser, von links).
Foto: Rudi Rudolph

Verschwinden der Leichen im Keller, wo er den Panamakanal baut und jeweils Schleusen gräbt, um darin die angeblichen Gelbfieberopfer verschwinden zu lassen.

Die heile Welt der beiden Schwestern, der guten Seelen Brooklyns, die Suppe für erkrankte Nachbarn kochen, Spielzeug für den Kirchenbasar sammeln und ein freundschaftliches Verhältnis zur örtlichen Polizei pflegen, bekommt einen gehörigen Knacks, als ihr zweiter Neffe, der Theaterkritiker Mortimer (Adrian Thomser), zufällig in einer Truhe ihre letzte Leiche entdeckt. Während er versucht, seine beiden Tanten vor der Strenge des Gesetzes zu

bewahren, was die verschiedensten Slapstick-Szenen generiert, kreuzt ausgerechnet jetzt das schwarze Schaf der Familie auf, Neffe Jonathan (Patrick Hellenbrand), hier wahrlich in einer Paraderolle.

Mit seinem Kumpel und Kompagnon Dr. Einstein (Justus Henke) hat der gesuchte Serienmörder ebenfalls eine Leiche im Gepäck, was für weitere Verwicklungen sorgt. Diverse Nebenstränge wie Mortimers Verhältnis zu seiner frisch angetrauten Braut Elaine (Ewa Nock), der Versuch des einfältigen Officers O'Hara (ebenfalls Hartmut Jonas), Mortimer sein selbstgeschriebenes Traktat schmackhaft zu machen, oder

der Versuch von Jonathan, Mortimer in gepflegter Abneigung umzubringen, würzen das Stück.

Für alle Beteiligten geht es schließlich gut aus. Teddy wird „auf Safari“ in eine Nervenheilanstalt eingewiesen, ebenso macht Mortimer seinen beiden Tanten das Sanatorium schmackhaft, und das Vorhandensein einer Menge Leichen wird gegenüber der Polizei erfolgreich verschleiert. Nur Jonathan wird als gesuchter Mörder erkannt und festgenommen. Zudem erfährt Mortimer, dass er als Kind adoptiert wurde und daher nicht fürchten muss, den Wahnsinn seiner Angehörigen geerbt zu haben.

Die große Spielfreude aller Beteiligten und der Hauch Irritation über die normale und die verrückte Welt sowie die Harmlosigkeit des Geschehens, die eigentlich keine ist, begeisterten das Publikum vollkommen, und der Applaus wollte kein Ende nehmen. Einen zusätzlichen besonderen Höhepunkt zauberte Intendant Georg Heckel am Schluss auf die Bühne, indem er Kerstin Klinder, die in der Rolle der Abby brilliert hatte, die Ernennungsurkunde zur Kammerchauspielerin überreichte, ein Ehrentitel, mit dem nur verdiente Ensemblemitglieder deutscher Bühnen für ihre herausragenden Leistungen ausgezeichnet werden.

LZ, 01.11.2022



"Arsen und Spitzenhäubchen" in Detmold

Stand: 03.11.2022, 00:00 Uhr

Das Landestheater spielt den Komödienklassiker und geht damit auf Tour. Zwei liebenswerte alte Damen töten aus Mitleid einsame ältere Herren.

Von Stefan Keim

Holunderbeerwein ist was Leckeres. Vor allem der von Martha Brewster. Ihr Rezept steht im Programmheft zur Aufführung von "Arsen und Spitzenhäubchen". 2 Kilo Holunderbeeren kommen auf vier Liter Wasser, Außerdem 2 Kilo Zucker, 50 Gramm Hefe, ein Teelöffel Arsen, ein halber Teelöffel Strychnin und eine Prise Zyankali. Wirkt umwerfend.

Joseph Kesselrings Komödie ist ein Klassiker des schwarzen Humors. Zwei liebenswerte alte Damen – Martha und ihre Schwester Abby Brewster – vermieten Zimmer an alleinstehende ältere Herren. Dann laden sie die Männer zu einem Glas Wein ein und lassen ihren verrückten Neffen Teddy die Leichen im Keller vergraben. Alles aus Mitleid, damit die Herren nicht einsam sind.

Das Stück bietet viele Paraderollen. Neben den alten Tanten ist da ein einigermaßen normaler Neffe, ein frustrierter Theaterkritiker, den im Film Cary Grant gespielt hat. Am Landestheater Detmold begeistert vor allem Patrick Hellenbrand als böser Bruder Jonathan, der nach einer missglückten Gesichtsoperation wie Frankenstein-Darsteller Boris Karloff aussieht.

Regisseur Jan Langenheim hat sich eine neue Rahmenhandlung für das Stück einfallen lassen. Weil die Komödie mitten im Zweiten Weltkrieg entstand, taumelt das Ensemble als Zombies über die Bühne. Keine gute Idee, denn der besondere Reiz des Stücks liegt darin, dass der Wahnsinn in eine gutbürgerliche Familie einbricht. Wenn das Umfeld noch viel bekloppter ist als die Figuren der Handlung, wirkt die Geschichte harmlos. Außerdem fällt der Regie im Lauf des Abends nichts mehr zu den Zombies ein.

Dennoch jubelte das Publikum bei der Premiere. Weil die meiste Zeit doch die Komödie gespielt wird, wie man sie kennt. Und "Arsen und Spitzenhäubchen" unglaublich lustig ist.

"Arsen und Spitzenhäubchen" in Detmold

Termine:

Termine: 4. November Stadttheater Ratingen, in Detmold am 27. November, 5. 15., 28. Dezember, später auch in Marl, Herford, Bad Salzuflen und Hagen.